

Gabriela Antunes

An der Schwelle des Menschlichen

Darstellung und Funktion des Monströsen
in mittelhochdeutscher Literatur

Günter Berger, Stephan Kohl, Werner Röcke,
Gerold Sedlmayr (Hg.)

LIR

Literatur – Imagination – Realität

Anglistische, germanistische, romanistische Studien

Band 48

Gabriela Antunes

An der Schwelle des Menschlichen

Darstellung und Funktion des Monströsen
in mittelhochdeutscher Literatur

 Wissenschaftlicher Verlag Trier

Antunes, Gabriela:

An der Schwelle des Menschlichen.

Darstellung und Funktion des Monströsen

in mittelhochdeutscher Literatur / Gabriela Antunes. -

Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2013

Zugl.: Dissertation, Humboldt-Universität Berlin / Universität Straßburg, 2011

(Literatur, Imagination, Realität; Bd. 48)

ISBN 978-3-86821-459-8

Umschlagbild: Hundsköpfige. Buchmalerei aus:

Isidor von Sevilla, *Etymologiae*, 12. Jahrhundert.

St. John's College, University of Cambridge, Ms. H11, fol. 22v.

By permission of Master and Fellows of St. John's College, Cambridge.

Umschlaggestaltung: Brigitta Disseldorf

© WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2013

ISBN 978-3-86821-459-8

Alle Rechte vorbehalten

Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit
ausdrücklicher Genehmigung des Verlags

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier

Bergstraße 27, 54295 Trier

Postfach 4005, 54230 Trier

Tel.: (0651) 41503

Fax: (0651) 41504

Internet: <http://www.wvttrier.de>

E-Mail: wvt@wvttrier.de

Danksagung

Das vorliegende Buch stellt eine überarbeitete Fassung der Arbeit dar, die November 2011 als deutsch-französische Doppelbetreuung vom *Département d'Études Germaniques* der Universität Straßburg und von der Philosophischen Fakultät II der Humboldt-Universität zu Berlin als Dissertationsschrift angenommen wurde.

Dieses Buch ist das Ergebnis eines langen Weges, auf dem mich viele Menschen begleitet haben.

An erster Stelle seien hier meine Betreuer Prof. Dr. Peter Andersen und Prof. Dr. Werner Röcke für die zahlreichen Anregungen und vielfältige Unterstützung genannt. Prof. Röcke verdanke ich auch – sowie Prof. Dr. Günter Berger und Prof. Dr. Stephan Kohl –, dass dieses Buch in die Reihe „Literatur – Imagination – Realität“ aufgenommen wurde.

Für die vielen hilfreichen Anmerkungen vor, während und nach der Dissertationszeit danke ich Prof. Dr. Claude Lecouteux, der zudem bereitwillig die Aufgabe des Zweitgutachters übernahm, sowie Prof. Dr. Klaus Ridder, der die Arbeit ebenfalls begutachtet hat. Sie haben die Fragen der Disputation zu einem fesselnden Austausch und einem Vergnügen gemacht.

Meinen brasilianischen ProfessorInnen Dr. Flávia Regina Marquetti, Prof. Dr. João Batista Toledo Prado, Prof. Dr. Karin Volobuef und Prof. Dr. Márcia Valéria Zamboni Gobbi danke ich für die hochwertige Betreuung und uneingeschränkte Unterstützung vor der Dissertationszeit. Des Weiteren danke ich Dr. Patrícia Pires Boulhosa und Dr. Christopher Burlinson, die seit langen Jahren meinen Forschungsweg in der Mediävistik betreuen und unterstützen.

Ich danke Stefan Freese, Verena Hänsch-Hervieux, Dr. Ariane Mhamood, Jana Mohnike, Dr. Thomas Mohnike, Walter Röttgermann und Dr. Urs Urban, die während der Anfertigung der Dissertation die ganze Arbeit oder Teile davon mit kritischen Augen gelesen und mir bei den Schlusskorrekturen geholfen haben. Für die Korrektur der Arbeit vor dem Druck sage ich außerdem Danke an Dr. Evi Rietzschel.

Die Betreuung durch den Wissenschaftlichen Verlag Trier, insbesondere durch Dr. Erwin Otto und Dr. Petra Vock, war stets freundlich und aufmerksam. Es wird dennoch einige Stellen geben, an denen es immer noch spürbar ist, dass dies die Arbeit einer Nicht-Muttersprachlerin ist. Dafür bitte ich den Leser vorab um Nachsicht.

Namentlich genannt werden sollen hier auch diejenigen, die bei der Erstellung des Bildteils einen Beitrag leisteten: Für die Bilder aus Cambridge danke ich Kathryn McKee und dem St. John College; für die französischen Handschriftillustrationen danke ich Philippe Bretagnon und der *Bibliothèque nationale de France*; für das Bild aus Heidelberg Alexandra Simpfendörfer und der Universitätsbibliothek Heidelberg; für das Bild aus Leiden Jan Cramer und der *Universiteitsbibliotheek Leiden*; für die Bilder aus Vézelay Véronique und David Bertholle.

Ermöglicht wurde mein Promotionsstudium durch die großzügige Unterstützung des Alßan-Programms der Europäischen Union. Für die Unterstützung in der Schlussphase meiner Doktorarbeit danke ich ebenfalls dem *Collège Doctoral Européen* (Straßburg). Der *Équipe d'Accueil 1341 – Études Germaniques* der Universität Straß-

burg gilt mein Dank für die Gewährung eines Druckkostenzuschusses, der mich bei der Publikation des vorliegenden Buches unterstützte.

Ohne meine Familie wäre ich nicht dort, wo ich heute bin. So danke ich vor allem meiner Großmutter Ester Pires Antunes, meinen Eltern Yolanda Antunes Ribeiro und Marcos José Cavalcanti Ribeiro und meiner Tante Maria Cristina Antunes.

Zum großen Dank verpflichtet bin ich insbesondere meinem Mann João Neto, dem diese Arbeit gewidmet ist. Er begleitete mich in allen Phasen mit viel Geduld und aller Liebe, die ein Mensch sich wünschen kann.

Es gibt so viele Menschen, die direkt oder indirekt zum Entstehen des vorliegenden Buches beigetragen haben, dass es zu viele Seiten in Anspruch nähme, sie alle unterzubringen. Ich hoffe, dass sie hier einen kleinen Ausdruck meiner großen Dankbarkeit finden können.

Gabriela Antunes

Darmstadt, im Juli 2013

Inhalt

1.	Einleitung	1
1.1	Problemstellung und Zielsetzung	6
1.2	Textauswahl	8
1.2.1	Der <i>Straßburger Alexander</i>	8
1.2.2	Der <i>Herzog Ernst B</i>	13
1.2.3	Der <i>Wigalois</i>	17
1.3	Schlussbemerkungen	23
2.	Das monströse Mittelalter	25
2.1	Forschungsüberblick und Perspektiven	25
2.2	Sprachliche Unschärfe, schwierige Zuordnung: Der Monster-Begriff	31
2.3	Ontologischer Status monströser Menschen	39
2.3.1	Das natürlich entstandene Wesen	39
2.3.2	Der Tiermensch	44
2.3.3	Das <i>contra naturam</i> und das Gottesgeschöpf	52
2.3.4	Der <i>verkêrte</i> Mensch	61
2.4	Zusammenfassung	70
3.	<i>Daz sagih û zwâren: Der Straßburger Alexander</i>	72
3.1	Stand der Forschung	74
3.2	Vorgehensweise	80
3.3	Alexander	82
3.4	Die Occidraten	89
3.5	Die <i>freisliche</i> Naturwelt	95
3.6	Befristete Zeitlosigkeit: Die Blumenmädchen	101
3.7	Der wilde, mit Borsten bedeckte Mann	107
3.8	Eine nicht mehr so fremde Welt	111
3.9	Fazit	117
4.	<i>Auch mag man das vor wunder sagen: Der Herzog Ernst B</i>	121
4.1	Stand der Forschung	123
4.2	Vorgehensweise	132
4.3	Die Grippia-Episode	134
4.3.1	Ankunft in Grippia	136
4.3.2	Der erste Eindruck	138
4.3.3	Der Wendepunkt	141
4.3.4	Die indische Königstochter	143
4.3.5	Die Folgen der misslungenen Kommunikation	146
4.4	Zwischenbemerkung: Menschenwesen mit Tierkopf?	148
4.5	Im Land der Einsterne	151
4.5.1	Ankunft in Arimaspi	152

4.5.2	<i>Plathouwen und oren</i>	156
4.5.3	<i>Prechamy und risen</i>	161
4.5.4	Ernst, der Kuriositätensammler	164
4.6	Fazit	168
5.	<i>Ob iemen daz geloubet: Der Wigalois</i>	172
5.1	Stand der Forschung	174
5.2	Prämissen	183
5.2.1	<i>Wigalois</i> und der Orient	184
5.2.2	Teratologische Tradition im <i>Wigalois</i>	189
5.3	Vorgehensweise	192
5.4	Ruel	194
5.4.1	Frühere Forschungsansätze	195
5.4.2	Hautfarbe und Körperbehaarung	197
5.4.3	Hässlichkeit und Minne-Ungeeignetheit	198
5.4.4	Ein verkehrter Schönheitskatalog	199
5.4.5	Erstellung eines Monsterverzeichnisses	201
5.4.6	Weitere Merkmale	202
5.4.7	<i>Wigalois</i> , der Monstertöter	205
5.5	Karrioz	206
5.6	Marrien	212
5.7	Weitere monströse Erscheinungen des <i>Wigalois</i>	216
5.8	Fazit	221
6.	Über die Schwelle hinaus: Abschluss und Ausblick	225
7.	Abbildungen	239
8.	Abkürzungen	255
9.	Quellen- und Literaturverzeichnis	258
9.1	Primärliteratur	258
9.1.1	Zum <i>Herzog Ernst B</i>	258
9.1.2	Zum <i>Straßburger</i> und <i>Vorauer Alexander</i>	258
9.1.3	Zum <i>Wigalois</i> von Wirnt von Grafenberg	258
9.1.4	Weitere Texte	259
9.2	Nachschlagewerke	265
9.3	Sekundärliteratur	266
9.4	Abbildungsnachweis	290
10.	Register	293
10.1	Namen	293
10.2	Begriffe	296

1. Einleitung

„Monster“ und „Mittelalter“ sind Begriffe, die einen bedeutenden Platz in der kollektiven Vorstellung einnehmen und daher im Zusammenspiel besonders stark wirken. Das schreckliche Monster in Form eines menschenfressenden Riesen, eines Feuer spuckenden Drachen oder einer anderen ungeheuerlich gestalteten Kreatur, an dessen tatsächliche Existenz der damalige Mensch glaubte, das allerdings als Gottes Strafe verstanden und bekämpft werden musste, gehört heute zu den am häufigsten verbreiteten Klischees über das Mittelalter.

Das Thema Monster ist für das heutige Publikum noch genauso interessant wie für das des Mittelalters. Die Kinoindustrie, der Erfolgswelle der Science Fiction-Literatur des 19. Jahrhunderts folgend, verbreitete weltweit das Bild von Vampiren, Mischwesen, Außerirdischen und genetischen Mutationen, die einerseits Schrecken erregen, andererseits eine sympathische, manchmal Mitleid erweckende Facette haben können. Das Monster tritt als eine Allegorie sozialer und kultureller Ängste auf, eine Art Verarbeitung von Lebenserfahrungen, die auf der Kinoleinwand oft eine kathartische Funktion übernimmt und die Menschen angesichts eines gemeinsamen, besonders angriffslustigen Feindes eint. Heutzutage werden Monster auch in kinderfreundlicher Form verkauft und sind vor allem ein herausragendes kommerzielles Produkt, dessen große Verwandlungsfähigkeit vielfältige Gestalten hervorbringt und es ermöglicht, unterschiedliche Adressaten zu erreichen.

Die heutige Monstervorstellung hat ihren Ursprung vor allem in der Romantik, denn die vorromantische Kunst und Literatur befassten sich nicht gerne mit dem Hässlichen, mit dem Nicht-Harmonischen und dem Makabren. Bereits in der Antike¹ forderte Aristoteles († 322 v. Chr.) in seiner *Poetik*, dass die Kunst die Natur mimetisch wiedergeben, dabei das Hässliche aber vermeiden solle: Die Aufgabe des Dichters sei es, das Hässliche schön darzustellen. Die Kunst sollte die Harmonie der Formen suchen und die Künstler hatten die Schönheit darzustellen. So blieb in der Tragödie, der vollkommensten literarischen Manifestation, kein Platz für das Hässliche, Missgebildete und Ungeformte. Vielmehr sollte die wahre Kunst nach hohen Themen suchen und sich mit dem Leben fehlerfreier Männer beschäftigen sowie mit deren Geschichten, Leidenschaften und Taten. Das Nicht-Göttliche, das Unangenehme, das Ungeheuerliche und sogar das Mittelmäßige fanden Platz nur in der Komödie, wo sie nicht als störend auffielen. Aristoteles selbst hat sich zwar auch mit dem Monströsen beschäftigt, schenkte ihm jedoch nur in seinen naturwissenschaftlichen Schriften Aufmerksamkeit,² denn „Monster“ bezeichnet nicht nur ein geschmackloses Produkt menschlicher Vorstellungskraft, sondern auch eine natürliche Realität. So wurde es von der Antike

1 Dazu u. a. das Kapitel über das Hässliche in der Antike bei Eco 2007, S. 22-41.

2 *Über die Entstehung der Tiere*, 4.

an ebenfalls als wissenschaftliches Phänomen betrachtet,³ wenngleich es aus dem Bereich der Kunst ausgeschlossen blieb. Denn wenn die Kunst wie das Leben ist, dann muss alles, was nicht die göttliche Sphäre widerspiegelt, wenn schon nicht aus der Welt, dann wenigstens aus dem Sichtfeld verbannt werden.

Bereits in der Spätantike war die Forderung, das Unschöne aus der Kunst zu verbannen, beinahe vergessen. Ovid († ca. 17) und Apuleius († nach 170) stellten eine hybride, vielfältige Welt dar, in der das Hässliche und Missgebildete, die auf diese Weise Einzug in die Literatur halten, eine wichtige Rolle spielen. Im Mittelalter wurde das Monster sowohl in Kunst und Literatur als auch im philosophischen und theologischen Diskurs allmählich ein wichtiges Thema. Häufig ist es in Kirchen als Bild und Skulptur zu sehen⁴ – was übrigens Bernhard von Clairvaux († 1153) in einem Brief an den Abt von St. Thierry kritisch anmerkte⁵ – sowie in illustrierten Handschriften⁶ und in fast allen literarischen Formen. Es wurde in Legenden, Chroniken, Episteln, Romanen und Liedern eingeführt. Dabei gab es sowohl Helden, die auf ihrem Bewährungsweg furchtlos Monstren bekämpfen, als auch monströs gestaltete Heilige, wie etwa den hundsköpfigen Christophorus [Abb. 1],⁷ die bärtige Kümmernis (oder Wilgefortis) [Abb. 2]⁸ oder den enthaupteten Dionysius von Paris,⁹ der mit seinem abgeschlagenen Kopf in den Händen bis zu dem Ort gelaufen ist, an dem er beerdigt werden wollte [Abb. 3]. Darüber hinaus wurde von monströs aussehenden Völkern berichtet, die am Rande der Welt lebten, sowie von Missgeburten, die die Entmachtung eines Königs oder eine Katastrophe vorhersagten. Theologen und Philosophen beschäftigten sich intensiv mit diesem Thema und fragten sich, ob diese Geschöpfe von Gott geschaffen wurden, in welchem Zusammenhang sie mit dem Guten und mit dem Bösen stehen und welche Bedeutung sie in der Weltordnung haben.¹⁰

Zu den ältesten bekannten Berichten, die sich mit der Existenz monströser Wesen in orientalischen Ländern befassen, gehören die Texte von Ktesias von Knidos († im

3 Zum Überblick der Entwicklungsgeschichte der naturwissenschaftlich orientierten Monstrositätsforschung vgl. u. a. FISCHER 1986 und ROUX 2008 sowie CÉARD 1996.

4 Vgl. bes. DINZELBACHER 1999.

5 *Apologia ad Guillelmum*, 12, 29: „*Caeterum in claustris coram legentibus fratribus quid facit illa ridicula monstruositas, mira quaedam deformis formositas, ac formosa deformitas?*“ [Was hat in den Klöstern, unter den Augen der mit Beten beschäftigten Frates diese Galerie lächerlicher Ungeheuer zu suchen, diese verwirrende missgebildete Schönheit und diese schöne Missgebildetheit?] Übersetzung nach SCHMITT 1992.

6 Vgl. BOVEY 2002 sowie FRIEDMAN 1986.

7 Dazu vor allem WILLIAMS 1996, S. 286-297, sowie VATCHKOVA 2012.

8 Vgl. ANTUNES 2009b und WILLIAMS 1996, S. 309-322.

9 Dazu WILLIAMS 1996, S. 297-309.

10 Diese Fragen, die bereits von Augustinus in *De Civitate Dei* gestellt wurden, kommen in mittelalterlichen philosophischen Debatten immer wieder vor. S. zu diesem Thema Kap. 2 der vorliegenden Studie.

frühen 4. Jh. v. Chr.)¹¹ und Megasthenes († um 290 v. Chr.). Die teratologische Tradition im Mittelalter verbreitete sich dank der sehr geschätzten Enzyklopädien von Plinius dem Älteren († 79), Solinus (wahrsch. 3./4. Jh.) und Isidor von Sevilla († 636), wurde aber auch vermittelt durch den Alexanderstoff und durch den Einfluss griechisch-römischer und anderer Mythologien.¹² In den volkssprachlichen Literaturen traten monströse Erscheinungen auf, die mit spezifisch lokalen Eigenschaften ausgestattet wurden und so neue Funktionen und einen anderen epistemologischen Wert erhielten. Übersetzungsprobleme und Verständnisschwierigkeiten im Umgang mit dem antiken Stoff führten mitunter dazu, dass aus einer Figur zwei oder drei neue hervorgingen.¹³ Umgekehrt ist auch der Prozess zu beobachten, dass aus der Kombination unterschiedlicher Charakteristika vieler verschiedener Monster ein neues, noch viel ungeheuerlicheres Wesen entstehen konnte. Je mehr die Autoren sich von der Tradition entfernten, desto fantasievoller und freier gingen sie mit ihrem Material um.

Einen Höhepunkt erreichte die Monsterdarstellung in den (authentischen oder fiktiven) Reiseberichten des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, in denen zumeist männliche und gebildete Reisende aus Europa sich mit allen möglichen Arten exotisch aussehender Figuren in fremden Landen befassten, deren Existenz sie als Augenzeugen schließlich bestätigten.¹⁴ Dort werden u. a. Kynocephalen (hundsköpfige Menschen) beschrieben sowie Blemmyae (kopflose Menschen, die Mund und Augen auf der Brust tragen), Skiapoden (Schattenfüßler), Panotii (Langohren), Zyklopen (einäugige Menschen, manchmal als Riesen dargestellt), Pygmäen, Riesen oder Macrobii, Ichthyophagen (Menschen, die sich nur von rohem Fisch ernähren), Hermaphroditen, Antipoden (Menschen mit nach hinten gekehrten Füßen oder Bewohner der anderen Seite der Erdkugel), Aethiopes (schwarzhäutige Menschen), Menschenfresser und Menschen, die alle Sprachen sprechen.¹⁵ Diese Literatur, die sich von aus der Antike bekannten

-
- 11 Ktesias von Knidos' *Indika* überlebte in Auszügen bei jüngeren Autoren, u. a. in der Sammlung *Bibliotheca* des östlich-orthodoxen Kirchenvaters Photios († um 893); s. die maßgebliche Ausgabe der Ktesias-Fragmente von LENFANT 2004.
 - 12 Vgl. OVERTHUN 2009, S. 48f.
 - 13 LECOUEUX 1993, S. 127-137, erwähnt Übersetzungsprobleme als möglichen Ursprung neuer Figuren; vgl. zu einem spezifischen Beispiel ANTUNES 2009a.
 - 14 Zu den mittelalterlichen Reiseberichten s. bes. KAPPLER 1980 sowie FRIEDMAN 2005, LOPES 2005 und OTT 1991.
 - 15 Bezüglich körperlicher Merkmale fasst MÜNKLER 2000, S. 214, zusammen: „Dabei wurden die beschriebenen Völker allein auf die Deformation des Körpers reduziert und gleichsam in einer Ansammlung pathographischer Merkmale aufgehoben. Bei den pathographischen Merkmalen wurden, ausgehend vom Erscheinungsbild des Europäers, abweichende Größe, wie Riesenhaftigkeit oder Zwergenwuchs, und Hautfarbe und Doppelgeschlechtlichkeit als monströs beschrieben. Daneben traten Deformationen einzelner Körperteile oder die Vermischung von Menschen- und Tierkörpern.“ Vgl. DIES. 2010, S. 36. Wie die Auflistung oben aber zeigt, sind physische Merkmale nicht entscheidend, um ein Wesen bzw. Volk als monströs zu bestimmen. Dazu insbes. FRIEDMAN 2000.

Modellen inspirieren ließ, hatte die Besonderheit, dass ihre Autoren dem Leser eine wundersame und geheimnisvolle neue Welt vorführen konnten, zu der er sonst keinen Zugang gehabt hätte. In der mittelalterlichen Kartographie werden diese Wesen zu meist in Asien oder Afrika verzeichnet,¹⁶ aber auch Skandinavien und die britischen Inseln können zu Schauplätzen für die Begegnung mit ihnen werden.¹⁷ Das Monster befindet sich gewöhnlich an Orten, die dem Schreiber bzw. dem Leser als Inbegriff des Unbekannten gelten, und wird als Grenzfigur am Rand der Ökumene angesiedelt.¹⁸ Dort werden die Grenzen der menschlichen Phantasie immer wieder erreicht und manchmal überschritten.

Am Ende des Spätmittelalters und zu Beginn der Frühen Neuzeit wurden Monster oft als geschmacklos empfunden und dem Aberglauben zugeschrieben. Wenn sie dennoch in vielen Werken dieser Epoche zu sehen sind, so haben sie einen anderen Stellenwert: den der Allegorie. Dagegen ist die Akzeptanz monströser Geschöpfe in der bildenden Kunst durch die Beliebtheit des Werkes beispielsweise von Hieronymus Bosch († 1516), Matthias Grünewald († 1528) und Pieter Bruegel dem Älteren († 1569) bezeugt. Aber auch Künstler, die für ihr Streben nach dem Schönen bekannt sind, wie Leonardo da Vinci († 1519), widmeten dem hässlichen, missgebildeten und gealterten Körper große Aufmerksamkeit.¹⁹ In diesen Fällen vermischt sich das Monster mit dem Karikaturhaften und dem Grotesken, wie etwa im Werk von François Rabelais († 1553).²⁰ Die besonders im deutschen Raum beliebten Flugblätter aus dem späten 15. und 16. Jahrhundert zeigen viele ungeheuerliche Kreaturen, die aber in den meisten Fällen zu politischen oder moralischen Metaphern umgedeutet werden.²¹ Sie behalten zwar ihre Stellung als Gegenstand der Faszination, verlieren aber langsam ihren Status als Geschöpfe Gottes und Teil der *ordo*-Konzeption. Vielmehr werden sie zu Fabelwesen, Produkten der menschlichen Vorstellungskraft oder Unwissenheit, deren Existenz nicht wörtlich zu nehmen ist.²² Langsam werden sie aus der Wissenschaft verbannt, wie die problematische Rezeption des medizinischen Traktats von Ambroise Paré um 1557 zeigt.²³ Statt in die Wissenschaft gehören sie nun in den Bereich des Aberglaubens, der Phantasie und damit des gesellschaftlich Unerwünschten. Aber ‚Monster‘ bezeichnet nicht nur ungeheuerliche Fabelwesen, sondern auch Missgeburten, deren fassbare Wirklichkeit das rationale Denken derart herausfordert, dass ange-

16 Vgl. u. a. EDSON 2005, FRIEDMAN 2000 und KLINE 2005.

17 Z. B. bei Adam von Bremen in seiner Beschreibung der Inseln des Nordens (*Gesta Hammaburgensis*, 4); vgl. u. a. FRAESDORFF 2005.

18 Vgl. MÜNKLER 2000, S. 214, sowie RÖCKE 1997b, S. 267ff.

19 Dazu SCHOLL 2004, bes. S. 289ff.

20 Vgl. RÖCKE 1997b, S. 281-283.

21 Dazu s. KAPPLER 1980 sowie HOFMANN-RANDALL 1999.

22 Vgl. zur Verwendung des Monströsen als Symbol LASCAULT 1980.

23 *Des monstres et prodiges*. Zu einer überschaubaren Zusammenfassung der Rezeption von Parés Studie s. u. a. PALLISTER 1983, S. XXIIff.